

auch die drei Nadeln des Palliums in der alten Anordnung erhalten haben. Beides erklärt sich aus der Geschichte der Form des Palliums, weist aber zugleich darauf hin, daß das Pallium und das Omophorion auf Eine Quelle zurückzuführen sind. Auch die eingestickten Kreuze deuten dieß an. Ferner erinnert die mitunter eingewirkte Figur des Lammes an die dem Omophorion und Pallium gemeinschaftliche symbolische Bedeutung. Beide sollen auf den Hirten hinweisen, welcher das verirrte Schäflein auf seine Schultern nimmt und zur Herde zurückträgt. Auch war in der ältern Zeit das Omophorion keineswegs wie jetzt allen griechischen Bischöfen gemeinsam. Erst später führte die Eitelkeit dieser Prälaten wie zu der reichern Ausgestaltung des Omophorions, so zum Tragen desselben durch alle Bischöfe. Dadurch sank das Omophorion zu einem Ehreninsigne herab, während es ursprünglich ebenso das Abzeichen der Patriarchal- und Metropolitangewalt gewesen ist, wie noch heute das lateinische Pallium, von geringen Ausnahmen abgesehen, das Insigne der päpstlichen bezw. erzbischöflichen Jurisdiction ist. [Kreuzwald.]

Oncommera (*Ontcommona*, Rummerniß) ist der Beiname einer heiligen Jungfrau und Martyrin Wilgefortis, welche wahrscheinlich durch Verschmelzung zweier Legenden auch unter dem Namen *Liberata* vorkommt (AA. SS. Boll. Julii V, 50 bis 70 und Stadler, Heiligenlexikon. vv. S. Rummernissa und S. *Liberata*). Nach der Legende war Wilgefortis die Tochter eines heidnischen Königs von Portugal. Zum christlichen Glauben bekehrt, machte sie das Gelübde der Jungfräulichkeit. Als ihr Vater sie zum Unterpfand des Friedens mit einem König von Sicilien vermählen wollte und sie sich dessen weigerte, ließ er sie in's Gefängniß werfen, bis sie sich seinem Willen fügen und den Götzen opfern würde. Sie aber betete zum Herrn, er möge sie so entstellen, daß sie keinem Manne mehr gefalle. Darauf wuchs ihr ein Vollbart. Als ihr Vater sie so erblickte, fragte er voll Entsetzen, wer sie in diesen Zustand versetzt habe. Sie erklärte, sie habe ihren Bräutigam, der am Kreuz gestorben, darum gebeten. Da ließ sie der Vater mit den Händen an ein Kreuz heften, damit sie ihrem Bräutigam ähnlich werde. Nach der bayrischen Sage (bei Schöppner, Sagenbuch der bayerischen Lande I, München 1874, 426) hatte ihr Vater sie mit einer rauhen Rutte zu besteißen befohlen und von ihrer frühern Herrlichkeit ihr zum Spott nur die königliche Krone und die goldenen Schuhe belassen. So wird sie abgebildet; an ihr Geschlecht erinnern nur die lang herabwallenden Haare. Gewöhnlich kniet auf ihrem Bild vor ihr ein auf der Weige spielender Mann, welchem sie einen ihrer Schuhe zuwirft. Dieß erklärt die Sage folgendermaßen: Als die Leiche noch am Kreuze hing, kam ein blutarmer Musiker, dessen Familie dem Verhungern nahe war, und spielte in der Erinnerung an Wilgefortis' ehemalige Wohlthätigkeit vor ihrem Kreuze sein schönstes Stück. Da warf sie ihm einen

ihrer goldenen Schuhe zu. Als man den Verlust entdeckte und den vermißten Schuh bei ihm fand, wurde er als Dieb zum Tode verurtheilt. Auf dem Gang zur Richtstätte hat er, nochmals vor der Leiche der Heiligen spielen zu dürfen. Und siehe, in Gegenwart der zahlreichen Menge warf sie ihm auch den zweiten Schuh zu; so kam seine Unschuld an den Tag. Ihr Vater und das Volk bekehrten sich, und sie ward nun ehrenvoll begraben (Schöppner a. a. O.). Nach einer andern Version (bei Stadler III, 643) hatte sie vom Kreuze herab noch eindringlich den christlichen Glauben gepredigt. Viel Volk und ihr Vater bekehrten sich; dieser erbaute zur Sühne eine Kirche zu Ehren der hl. Scholastika und stellte darin das goldene Bild seiner gemarterten Tochter auf. Das Bild half dann dem Geiger in derselben Weise, wie oben erzählt ist. Die tiroler und belgische Sage stimmt im Wesentlichen damit überein. (Vgl. auch das Gedicht von Justinus Kerner, Der Geiger von Gmünd [Cotta'sche Ausgabe der Dichtungen Kerner's I, Stuttgart und Tübingen 1841, 255 ff.], welcher das Wunder auf die hl. Cäcilia bezieht.) W. Menzel (Christliche Symbolik I, 2. Aufl., Regensburg 1856, 110. 535) glaubt hierin Züge aus einem ältern heidnischen Cultus und Mythos finden zu sollen, was jedenfalls nicht haltbar ist. In Spanien kennt man den Martertod der hl. *Liberata* um der gelobten Virginität willen; aber vom Bart und vom Geiger weiß man nichts. In England und Holland findet man das gebartete Bild, aber ohne den Geiger. Das Martyrolog. Rom. von 1586 hat zum 20. Juli: In Lusitania s. Wilgefortis virginis et Martyris, quae pro christiana fide ac pudicitia decertans in cruce meruit feliciter consummare martyrium. Das portugiesische Martyrologium, gedruckt 1591 zu Coimbra, fügt bei, daß die Heilige von den Deutschen *Oncommera* und von einigen lateinisch *Liberata* genannt werde (AA. SS. Boll. l. c. 66). Ein 1583 zu Paris für die Kirche von Salisbury in England gedrucktes Gebetbuch hat zu Ehren der hl. Wilgefortis eine metrische Antiphon mit Erwähnung des Bartes (*crovit barba facie*) und der Oration: *Familiam tuam, quaesumus Domine, beatas Wilgefortis virginis et martyris tuae, regis filiae, meritis et precibus propitius respice; et sicut ad preces ipsius barbam, quam concupivit, sibi coelitus accrocere fecisti; ita desideria cordis nostri supernae gratiae digneris beneficiis augmentare* (AA. SS. Boll. l. c. 64). Das Proprium der München-Freisinger Diocese hat nur die Oratio de Com. VV. et MM. — Die verschiedenen Namen der Heiligen erklären sich wohl folgendermaßen: Das skandinavische *Oncommena* (= Entkommene) entspricht dem lateinischen *Liberata*. *Oncommera*, *Ohnummerniß*, abgekürzt *Rummerniß*, bedeutet die Heilige, welche ohne Angst undummer den Martertod erlitt, oder auch, welche ihre Verehrer durch ihre Für-